



FRAUEN GESUCHT!

In Tech-Berufen beschweren sich Firmen gern über den Mangel an Bewerberinnen. Dabei schreckt in Stellenanzeigen oft schon die Wortwahl Frauen ab. Ein Webtool soll helfen.

Ob sie ein Beispiel für eine eindeutig männlich konnotierte Stellenanzeige kenne? «Unzählige!», sagt Nadia Fischer, Gründerin des Zürcher Start-ups Witty Works. «Erst neulich habe ich eine Anzeige gelesen, in der nach einem <Champions-League-Verkäufer> gesucht wurde.» Und dabei ging es nicht um eine Stelle im Profisport. Die Anzeige war kompetitiv formuliert, mit sprachlichen Anleihen aus dem Fussball gespickt, kurz: all das, was die meisten Frauen abschreckt. Da ist es absehbar, dass sich Frauen gar nicht erst für die Stelle interessieren. Nadia Fischer und ihre Mitgründer Valérie Vuillerat und Lukas Kahwe Smith haben nun ein Webtool entwickelt, das Stellenanzeigen

analysiert und aufzeigt, wo nicht genderneutral formuliert wurde. Ziel ist es, den Anteil weiblicher Fachkräfte in Unternehmen nach oben zu treiben. Studien der American Psychological Association zeigen, dass sich ein Umdenken lohnt: Genderneutrale Sprache in Inseraten erhöht den Bewerbungsanteil von Frauen um 42 Prozent. Wobei es weitere Ansätze gibt, um den Anteil zu erhöhen: «Die Struktur eines Stellengesuchs ist ebenfalls zu berücksichtigen: Je präziser nebst Job auch Rekrutierungsprozess und Unternehmenskultur beschrieben werden, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich auch Frauen bewerben. Ihnen ist es nämlich wichtig, sich mit einer Firma identifizieren zu können.»

DIE ZAHL —

55

Prozent der Mütter, deren Kind per Not-Kaiserschnitt oder Saugglocke auf die Welt kam, glauben, bei der Geburt versagt zu haben.

Quelle: Umfrage von Joolz, #jedegeburtzaehlt



KURZ GEFRAGT —

Warum verfallen Verliebte oft in Babysprache?

Eva Wyss, Professorin für Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik an der Universität Koblenz-Landau

«Wenn Paare sich als Mutti und Vati ansprechen oder in ihren verbalen Liebkosungen in eine lallende Babysprache verfallen, finden Aussenstehende das oft einfach nur peinlich. Dabei kann der Dudu-, Lala-, Bobo-Modus für Liebespaare eine wichtige Funktion übernehmen: Sie schaffen sich hier eine eigene Sprachwelt und damit einen identitätsstiftenden Raum, der nur ihnen gehört und den nur sie wirklich verstehen.

Es kann auch bloss ein Ausdruck an Freude und Spass sein, denn im Moment der gemeinsam gesprochenen Babysprache legt das Paar die Norm ab, erwachsen und verantwortungsvoll agieren zu müssen. Ist doch toll, dass sich dieses Paar die Freiheit nimmt, das Kindliche auszuleben. Ob es den beiden bewusst ist, dass sie Babysprache verwenden? Wahrscheinlich! Uncool? Kann sein, aber sie erheben gar nicht den Anspruch, cool zu sein, vielmehr fühlen sie sich frei.

Ich würde ein solches Verhalten gar nicht abwerten, im Gegenteil: Oft verwenden beide dieselben Wörter und Kosenamen, so wie Maudi und Maudi oder Bubu und Bubu. Damit hebeln sie quasi die Gesetzmässigkeiten der Genderperspektive aus und konstruieren eine Welt, in der es keine Rolle spielt, wer Mann und wer Frau ist.»